IST JESUS UNSER KÖNIG?
PREDIGT AM CHRISTKÖNIGSFEST LJ B

Liebe Schwestern und Brüder,

war und ist Jesus von Nazareth ein König? Nicht nur Pilatus hatte diese Frage. Auch wir, die Menschen unserer Zeit, können so fragen. Die Texte der heutigen Lesungen[1] scheinen uns eine klare Antwort zu geben: Ja, er ist ein König. Warum sollten wir sonst auch dieses Fest feiern: Christus, König der Welt?! Der Verfasser der Offenbarung geht sogar noch einen Schritt weiter. Jesus Christus ist nicht nur ein König; er ist der Herrscher über alle Könige dieser Erde. Damit greift er auf, was schon Daniel in seiner Vision gesagt hat: *„Alle Völker, Nationen und Sprachen müssen ihm dienen. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter."*

All das sind große Worte. Und wir möchten vielleicht wünschen: schön wär's. Wenn Christus wirklich der universale Herrscher wäre, müssten wir dann nicht in einer besseren Welt leben? Die Realität aber sieht ganz anders aus. Die Macht liegt in den Händen von Menschen: Königen, Präsidenten, Diktatoren. Ist Jesus Christus also ein „König ohne Land?" Allenfalls ein schillernder Repräsentant, ohne Macht und Einfluss? Dann wäre er ja in bester Gesellschaft. Denn den meisten Könige und Königinnen unserer Zeit geht es ja gar nicht viel besser. Sie haben wohlklingende Titel, umgeben sich mit einiger Pracht, zu sagen aber haben sie so gut wie nichts. Als irdische Identifikationsfiguren mögen sie ja noch ganz nützlich sein. Was aber könnten wir anfangen mit einem solchen himmlischen Pseudo-König?

Alle diese Fragen sind nicht neu. Sie haben ja schließlich zu dem Konflikt geführt, von dessen Höhepunkt wir in unserem heutigen Evangelium gehört haben. Die Hohenpriester klagen Jesus vor Pilatus an, er habe sich selbst auf anmaßende Art und Weise zum König gemacht. Und sie wollen, dass dieser Hochstapler ein für alle mal beseitigt wird.

Ich habe noch einmal nachgelesen, weil ich mir nicht mehr sicher war. Hat sich Jesus eigentlich jemals selbst als König bezeichnet? Es gibt keine Stelle in den Evangelien – außer eben in dem Verhör vor Pilatus – in der sich Jesus selbst ein König nennt. Wenn überhaupt, sind es andere. Im Johannes-Evangelium ist es gleich am Anfang des öffentlichen Auftretens Jesu Natanaël, der zu ihm sagt: *„Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel!“* (Joh 1,49). Im Anschluss an die Erzählung von der Brotvermehrung heißt es ebenfalls bei Johannes: *„Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.“* (Joh 6,15) Das wäre seine Chance gewesen; aber er zieht sich zurück. Das, was die Menschen hier vorhaben, entspricht nicht seinen Absichten und auch nicht dem Willen seines Vaters. Bei seinem Einzug in Jerusalem sind es wieder die umstehenden Menschen, die ihm als König huldigen, obwohl er so gar nicht standesgemäß auf einem Esel daher geritten kommt. Erst vor Pilatus bekennt Jesus selbst: *„Ja ich bin ein König.“* Alle vier Evangelisten stellen das so dar. Bei den drei Synoptikern bleibt diese Aussage kommentarlos so stehen. Bei Johannes wird sie noch entfaltet und erläutert. Aber dazu komme ich gleich noch.

Jesus also hat sich während seines öffentlichen Auftretens nicht selbst zum König gemacht. Dennoch haben viele seiner Anhänger einen König in ihm gesehen. War da der Wunsch der Vater des Gedankens? Waren das schlichtweg Projektionen, wie Psychologen heute sagen würden? Haben die Menschen damals und in all den Jahrhunderten danach ihre eigenen Wünsche und Sehnsüchte auf Jesus projiziert? Vieles spricht dafür, dass es so war.

Deutlich ausgesprochen ist es in der bereits zitierten Stelle im Zusammenhang mit der Brotvermehrung. So einen König könnte man gebrauchen; einen Zauberer, der aus wenig viel und aus Wasser Wein machen kann. Einen Wundermann, der stärker ist als alle Dämonen, ja der sogar Macht hat über Krankheit und Tod.

---

[1] 1. Lesung: Dan 7,2a.13b-14; 2. Lesung: Offb 1,5b-8; Evangelium: Joh 18,33b-37

Sollte so ein Held nicht auch in der Lage sein, die ungeliebten Römer und den mindestens genauso verhassten eigenen König Herodes zu vertreiben? Ein solcher König ließe nichts zu wünschen übrig; mit ihm hätte die Menschheit ausgesorgt.

All diese Erwartungen wurden auf Jesus übertragen. Dafür wurde er hochgejubelt. Aber er hat in den Augen der meisten seiner Fans versagt. Ihr Hoffnungsträger war gescheitert. Und da haben sie ihn fallen gelassen wie eine heiße Kartoffel. - Wie konnten die Menschen damals nur so naiv sein!?

Damals? Es hat sich bis heute nicht viel geändert. Ein prominentes Beispiel war z.B. Präsident Obama. Was wurde bei seiner ersten Wahl nicht alles von ihm erwartet? Sogar den Friedensnobelpreis hat er sofort erhalten, bevor er überhaupt etwas für den Frieden tun konnte. Und wie sehr waren viele Menschen dann von ihm enttäuscht. Sie haben ihn nicht gleich gekreuzigt. Aber seine Wiederwahl 2013 stand sehr auf der Kippe. Er war halt auch wieder nicht der erwartete Messias. Dann kam Trump mit großartigen Versprechungen. Wieder so eine Messias- und Königsgestalt in den Augen vieler Menschen. Alles Weitere muss ich hier nicht kommentieren.

Projiziert wird auch dort, wo es gar nicht mehr um Macht geht – aber um Ansehen, gesellschaftliche Stellung, Glamour, Glanz und Gloria. Wie sonst sollte man erklären, warum in unserer sonst so aufgeklärten Welt königliche und sogar fürstliche Hochzeiten die Einschaltquoten und die Auflagen der einschlägigen Illustrierten so in die Höhe treiben? Wenigstens für ein paar Stunden eintauchen in eine heile Welt, die es so in Wirklichkeit ja gar nicht gibt.

Hand aufs Herz: Sitzen wir nicht in der gleichen Falle, wenn wir heute Christus als unseren König feiern? Inszenieren nicht auch wir damit letztlich eine Scheinwelt, die mit unserem wirklichen Leben nicht mehr viel zu tun hat? Erträumen wir uns einen König, der für uns sorgt und uns teilhaben lässt an seiner Herrlichkeit? Sind auch wir lauter kleine Könige und Königinnen? Die zweite Lesung könnte uns darin bestärken: *„Er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater.“*

Doch jetzt kommt das große ABER: *„Mein Königtum ist nicht von dieser Welt.“* Ansonsten, sagt Jesus, würden meine Leute für mich kämpfen, meine Macht verteidigen. Aber mir geht es nicht um irdische Macht. *„Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.“*

„Was ist Wahrheit?“ möchten wir da wohl mit Pilatus fragen. Gemeint ist hier nicht einfach das Gegenteil von Lüge. Wenn hier ein Gegensatz deutlich wird, dann ist Wahrheit das Gegenteil von weltlich-militärischer Gewalt und Macht. Denn durch die wird die Wahrheit oft mit Füßen getreten. Gott selbst ist die Wahrheit. Aus der Welt Gottes kommt Jesus in die Welt der Menschen, um für Gott Zeugnis abzulegen. Gott ist Liebe, schöpferische und ohnmächtige Liebe, die niemals Gewalt anwendet. Diese göttliche Liebe zu bezeugen und erfahrbar werden zu lassen, das ist die wahrhaft königliche Sendung Jesu. Wer sich nach dieser Liebe sehnt, hört auf seine Stimme.

Jesus erteilt seinem Richter Pilatus eine Lektion. Der versteht sie nicht. Er erteilt auch uns heute die gleiche Lektion: Gottes Königtum gründet nicht auf Macht und Pracht, sondern auf ohnmächtiger Liebe, die sich hingibt für die Menschen, die er liebt. Solange wir unsere Allmachtsphantasien und unsere Bedürfnisse nach Sicherheit, Geltung und irdischen Glanz auf Gott projizieren, liegen wir ziemlich daneben. Hier bedarf unser Gottesbild einer wohl ständigen Korrektur. Wenn wir uns aber sehnen nach Angenommensein, Liebe, Geborgenheit und Sinn – dann sind wir hier richtig. Dann ist Jesus der richtige König für uns.

Das ist die Wahrheit. – AMEN

© Pfr. Walter Mückstein